Düsseldorfer Journal
und
Kreis-Blatt.

Erscheint täglich außer Montags.
Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Thlr.
Auswärts
bei allen preuß. Posten 1 Thlr. 5 Sgr.

Einrückungsgebühren:
für die Petit-Zeile oder deren Raum 1 Sgr.
Anzeigen werden
bis 11 Uhr Vormittags
angenommen.

№ 11. Samstag den 12. Januar 1850. (Arcadius.) 12. Jahrg.

Aus Düsseldorf.

Die Vorbereitungen zur Carnevalsfeier sind soweit beendet, daß am Samstag Abend die erste Versammlung stattfinden wird. Außer dem gewöhnlichen künstlerischen Schmucke der Fahnen und Bilder von Achenbach, Schroedter, Fröhlich, Krafft u. A. wird der Cürten'sche Saal diesmal mit einer Bühne geziert, darauf die dramatischen Scenen dargestellt werden sollen. — Die diesjährige Eintrittskarte ist so eben im Druck beendigt und illustrirt in äußerst geistreicher und graziöser Weise das Motto „Fort mit dem Zopf;" die Composition derselben ist von Oswald Achenbach. Die Liste der Betheiligten liefert das erfreuliche Resultat, daß die früher bestandene vorgefaßte Meinung, als sei der Carneval hier ein Institut der Parthei, nunmehr verschwunden ist; die Namen der Theilnehmer weisen Personen aller Farben auf. Daß jene Meinung existirte, ist erklarlich, denn es gehört nun einmal zu den Nachwehen der aufgeregten Zeit, Alles vom Partheistandpunkte aus zu betrachten. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Versammlungen selbst am besten das Vorurtheil aufheben werden bei allen denen, die ein Fest des Frohsinns nicht etwa durch die schwarze Brille betrachten und überall etwas Böses suchen, wo nichts als ein harmloser Scherz zu finden ist.

Ueber Colonisation in Texas.

Fortsetzung (Siehe Nr. 232 u. 260 d. Bl.)

Das zweite Viertheil des Einlagefonds wird zum Ankauf von Ländereien verwendet. Selbstredend muß bei dem Ankauf auf eine vorzügliche Lage, an einem schon jetzt schiffbaren, oder doch später schiffbar zu machenden Flusse mit hinreichendem und gutem Bauholze, gutes Wasser und besonders auf gute Bottowsländereien große Rücksicht genommen werden. — Land in solcher Lage und solcher Güte ist nach den letzten, ganz zuverlässigen befreundeten Mittheilungen aus Texas jetzt noch zu ½ bis 1 Dollar per Acker (gleich 1½ Magdeb. Morgen) zu kaufen, jedoch ist die allgemeine Meinung, daß bei der so sehr gestiegenen Einwanderung und der, in deren Folge eingetretenen großen Landspekulation diese Preise binnen Jahresfrist noch aufs Doppelte, wenn nicht aufs Dreifache steigen werden, da der Beweis hierfür schon vielseitig erbracht sei, indem Nachbarland von neu gebauten Farmen fast überall und durchschnittlich um 100—200% im Werthe gestiegen, ja von allen Seiten die Bestätigung einläuft, daß sobald in einer guten Gegend gesattelt (gebaut) wird, sofort diese Steigerung mit Erfolg eintritt, indem jeder neue Ansiedler vorzugsweise sich da gerne ansiedelt, wo er schon Nachbarn und solche die bereits Erfahrungen in dem Betriebe der Ackerwirthschaft und Viehzucht gesammelt haben, vorfindet. Die erste Sorge einer neuen Colonie ist natürlich ein Obdach, obgleich in dem überaus milden und sehr gesunden Klima des texanischen Westens nicht so unbedingt nöthig, wie in den andern Theilen dieses Landes, oder gar in den nördlicher gelegenen Staaten Nordamerika's; demnach die Sorge für Einzäunung der Aecker, da alles nicht eingezäunte Land in Texas durchgängig Prairie (Wiesen) von ausgezeichneter Fruchtbarkeit, frei von Jedem beweidet werden darf, und das noch sehr häufige Wild zu großen Schaden an den neuen Pflanzungen verursuchen würde, wenn es nicht gut und sicher eingepfergt (eingefriedigt) ist.

Die Einfriedigungshölzer, kann man dort zu 1 Dollar per 100 Stück von Einwohnern anfertigen lassen, und gehen deren 184 Stück (für 2 Thlr. 20 Sgr.) zur Einpfergung eines Ackers. Es gibt dort schon viele Holzsägemühle, die in 24 Stunden 48,000 Latten, und zwar gegen den Drittheil Holzwerth Gewinn schneiden, wovon man also mit Vortheil zu schneller Umzäunung beziehen kann.

Der unzweifelhaft günstige Erfolg einer Niederlassung im Westen von Texas hängt von der schnellen und ersten Erndte ab. Es muß daher alles aufgeboten werden, ohne Zeitverlust einzufriedigen, die Wiesen umzupflügen und zu besäen, und dies vorzugsweise mit dem eine sichere Erndte liefernden Maiskorn.

Alle deutschen Küchengewächse gedeihen dort, und selbst die Mehrsten in ausgezeichneter Ueppigkeit, sehr gut. Mit Weizen und deutschem Korne sind in diesem Jahre bei Neubraunfels Versuche gemacht worden, die eine außer Erwartung gute Erndte geliefert haben. In diesem Theile von Texas, wo neben der gewöhnlichen Vieh-, auch mit außerordentlichem Erfolge Pferde- und besonders Schafzucht betrieben wird, gedeihen sehr gut: Mais, Korn, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hirse, Bohnen, Erbsen, Oelsaamen u. s. w. aber auch Baumwolle, Zucker, Taback von ausgezeichneter Qualität, Weinreben und fast alle Sorten Stein- und Kernobst. — Unsere dortigen Freunde schreiben fortwährend um Zusendungen von allen Arten Kernen und Sämereien, da sich jetzt nicht mehr an deren guten Auf- und Fortkommen zweifeln ließe. Wie überaus vortheilhaft und vorzugsweise just in Texas Niederlassungen sind, liegt auf der flachen Hand, wenn man erwägt, daß man, soll von eigentlicher ganz natürlicher Landspekulation abgesehen werden, um ebensoviel Land, als zur Ernährung der Ansiedler nöthig ist, zu kaufen, eben jetzt und in den nächsten Jahrzehenden kein Land für Viehweide (Schafzucht) zu erwerben nöthig hat, da, wie oben gesagt, alles uneingezäunte Land, beiläufig bemerkt, wohl $^{99}/_{100}$ Theile des ganzen Landes, frei beweidet werden, so lange die 10,000 Quadrat-Meilen, die Texas enthält, und jetzt nur von 350,000 Seelen bevölkert, nicht stärker angebaut werden. Aussichten dazu sind jedoch genug vorhanden, da dies schöne fruchtbare Land schon die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat.

(Fortsetzung folgt)

Gemeinnütziges.

Beschreibung eines Verfahrens zur sichern Löschung jedes in mehr oder weniger geschlossenen Räumen ausgebrochenen Feuers.

Herr Bergrath Heinrich Gottlieb Kühn, Direktor an der Königl. Porzellanfabrik zu Meißen, hat ein neues und in seiner Zusammensetzung und Anwendungsart eigenthümliches Feuerlöschmittel erfunden, welches um so mehr allgemeine Verbreitung verdient, da es vorzüglich in Brand gerathene Flüssigkeiten, die durch das gewöhnliche Löschmittel des Wassers nicht gedämpft werden können, auslöscht. Vielfache von dem Erfinder und dem sächsischen Ministerium des Innern angestellte Erörterungen haben ergeben, daß die an die Erfindung zu machenden Ansprüche sich bewähren.

Es besteht in einer selbstverbrennlichen Masse, welche in Räumen, worin Feuer irgend einer Art ausgebrochen ist, durch ihre eigene Verbrennung eine Atmosphäre erzeugt, in welcher jedes andere Feuer, mit alleiniger Ausnahme von Schießpulver und ähnlichen explosiven Stoffen, verlöschen muß.

Zufolge dieser Wirkungsweise kann sie daher zur Löschung von ganz frei brennendem oder sonst dem völlig ungehinderten Zutritt der Atmosphäre ausgesetzten Feuer keine Anwendung leiden. Vielmehr muß sich diese lediglich auf Feuerlöschung in mehr oder weniger geschlossenen Räumen beschränken.

Die Löschmasse wird, um sie zum Gebrauche vorzurichten, in flache Cylinder von starker Pappe gepreßt, welche auf der obern Seite mit einer, durch eine leicht befestigte Deckplatte dicht verschlossenen großen runden Oeffnung und mit einem an der Seite des Pappcylinders befestigten englischen Sicherheitszünders von ungefähr 25 Secunden Brennzeit versehen sind.

Diese Pappcylinder, Löschpatronen genannt, enthalten je nach ihrer Größe, 5, 10, 15, 20 und mehr Pfund Löschmasse.

Zum Gebrauche dieser Patronen wird zuerst die Papierbedeckung des Zünders an seinem äußeren Ende gelüftet und derselbe mittelst glimmender Kohle, Lunte, Feuerschwamm oder dergleichen mehr angezündet, hierauf aber die Patrone durch irgend eine Oeffnung in den Feuerraum hineingeworfen und letztere, wenn sie in einer Thür oder einem Fenster besteht, thunlichst wieder verschlossen.

Sowie das Feuer des Zünders in das Innere der Patrone gelangt, wird die Löschmasse in Brand gesetzt und dadurch die darüber befindliche Deckplatte abgestoßen, worauf die Löschmasse durch die hierdurch gebildete Oeffnung ruhig ausbrennt und so die löschenden Dämpfe erzeugt, welche sich in dem Feuerraume verbreiten.

Die Brennzeit einer 5pfündigen Löschpatrone dauert beiläufig 25 Secunden, die der größeren etwas länger.

Das zur Löschung nöthige Quantum der Löschmasse ist verschieden nach der größern oder geringern Vollständigkeit des Verschlusses der mit Feuer gefüllten Räume.

Unter vollständig geschlossenen Räumen sind aber Keller, nur mit vollen Thüren und an den Fensteröffnungen mit Läden versehene Räume aller Art, sie mögen nun von Stein-, Lehm- oder Holzwänden umgeben sein, zu verstehen.

Auch leisten Glasfenster, so lange sie nicht durch die Hitze zersprungen sind, denselben Nutzen wie Läden, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß größere Glasscheiben in der Regel sehr bald zu springen und ganz herauszufallen pflegen, während kleinere, nicht über 7 Zoll Durchmesser haltende, in Holz oder Blei gefaßte Scheiben, direkten Versuchen nach sehr guten Widerstand leisten, weil sie, wenn auch schon vielfach gesprungen, dennoch größtentheils in der Fassung hängen bleiben.

Ob die Läden und Thüren schlecht oder gut schließen, darauf kommt wenig an.

In so geschlossenen Räumen reicht 1 Pfund Löschmasse auf 300 Cubikfuß Inhalt oder 10 Pfund auf 3000 Cubikfuß, d. h. den Rauminhalt eines Zimmers von 10 Ellen Länge, 7½ Ellen Breite und 5 Ellen Höhe vollkommen zur Löschung jeder Flamme, sie mag nun von brennendem Holze, Stroh, Heu, Flachs, Hanf oder Weingeist, Terpentinöl, Harzen, fetten Oelen, Talg und dergleichen mehr entstanden und unterhalten sein, mit alleiniger Ausnahme von Schießpulver und ähnlichen explosiven Stoffen, und wenn der Verschluß des Raumes eine hinreichende Zeit hindurch fortdauert, auch zur Auslöschung aller gebildeten Kohle, welche sehr bald nach Verlöschung der Flamme auf der Oberfläche todt erscheint, vollkommen hin.

In letzterer Hinsicht ist jedoch zu bemerken, daß größere Partieen, z. B. durch Reisholz, Stroh oder anderes lockeres Brennmaterial, wie auch durch lange fortgesetztes Brennen stärkerer Holzmassen, gebildeter Kohle, wegen der darin angesammelten Gluthitze, je nach ihrer Quantität, auch längerer Zeit bedürfen, um ganz zu verlöschen, als die durch das Anbrennen von Meubles, Breitwerk und grobem Scheitholze anfänglich entstehende nur oberflächliche Kohle, welche schon nach einer nur wenige Minuten dauernden Einwirkung der löschenden Dämpfe zur vollständigen Verlöschung gelangt.

Da inzwischen bei entstandenen Feuersbrünsten, zufolge der damit verbundenen Aufregung, nur zu leicht manche entgegen wirkende Umstände übersehen werden können, so erscheint es räthlich, in der Regel 1 Pfund auf 250 bis 240 Cubikfuß oder auf 30 Cubikellen Inhalt anzuwenden, um sich der Wirkung desto mehr zu versichern, zumal mit verstärkter Anwendung des Löschmittels auch die Löschung, insonderheit der Kohle, verhältnißmäßig rascher erfolgt.

Brennende Flüssigkeiten werden hierbei mit einem Schlage völlig gelöscht, weil sie keine glühende Kohle hinterlassen, welche eine Wiederentzündung veranlassen kann. Sind jedoch damit in Berührung gestandene hölzerne Geräthschaften zu gleicher Zeit in Brand gerathen, so muß man, bis zur Erstickung der dadurch gebildeten Kohle, welche die Wiedererzeugung von Flamme veranlassen könnte, sorgfaltig jede Erneuerung des Luftzutritts abzuhalten suchen, weil die geringste Flammenspur schon hinreicht, die ganze Masse der noch nicht abge-

kühlten Flüssigkeit selbst, oder der sich daraus entwickelnden Dämpfe und Gasarten von neuem in Brand zu setzen.

Da durch die Entwickelung der löschenden Stoffe ein Theil der in den Brennräumen enthaltenen Luft verdrängt und hierdurch zugleich ein verhältnißmäßiger Druck auf die Umgebung derselben ausgeübt wird, so ist es räthlich, bei sehr dicht verschlossenen Räumen z B. gut verwahrten Wohnzimmern, zumal dann, wenn die Fenster mit gewöhnlichen größeren Glasscheiben versehen sind, welche man bis nach erfolgter Löschung möglichst zu erhalten bemüht sein muß, so lange das Brennen der Löschmasse dauert, die zum Hineinwerfen benutzte Thüre ein paar Zoll weit offen zu halten, um der verdrängten Luft einen leichteren Ausgang zu verschaffen

Weil nämlich die durch das zu löschende Feuer entstandene Hitze durch die aus der brennenden Löschmasse entwickelten Dämpfe mehr als vorher nach den Umgebungen des Brennraumes gedrängt und dadurch die Gefahr des Zerspringens der Fenster ungemein erhöht wird, so dient dieses Verfahren dazu, die heiße Luft von den Fenstern abzuwenden und diese wo möglich noch zu erhalten.

Mit Ausnahme solcher Fälle, wo bereits größere Partieen glühende Kohlen entstanden sind, wird auch die dadurch entstandene Oeffnung der Löschung des Feuers nur wenig Einhalt thun, so lange nicht durch Bildung mehrerer Oeffnungen eine stetige Durchströmung der äußeren Luft eingetreten ist.

Bei dem Einwerfen der Patronen ist ausdrücklich als eines nicht unwichtigen Vorzuges des fraglichen Löschverfahrens zu erwähnen, daß es dabei durchaus nicht nothwendig ist, die Patronen unmittelbar ins Feuer zu werfen, sondern daß es eben nur darauf ankommt, sie überhaupt in den Brennraum hineinzubringen, wenn auch die Feuerstelle durch dazwischen befindliche Gegenstände, z. B. aufgeschichtete Waaren, in dem Raume stehende Meubles ꝛc., von der Patrone getrennt ist, beide Stellen aber nur durch seitwärts oder oben befindlichen freien Raum mit einander in Communication stehen.

Zur Beförderung und Beschleunigung der Löschung wird es inzwischen dienen, da, wo man dies vermag, z. B. in einem Magazine, in dessen Hintergrund ein durch Vorräthe von der zum Einwerfen benutzten Thüre getrenntes Feuer ausgebrochen ist, an dem der Thüre entgegengesetzten Punkte desselben, folglich, von letzterer aus gesehen, hinter der Feuerstelle, während des Brennens der Patrone eine Oeffnung zum Ausströmen der Luft anzubringen, um dadurch die Verbreitung der löschenden Dämpfe über die Feuerstelle hin zu befördern.

Unter unvollständig geschlossenen Räumen sind solche zu begreifen, welche zwar zum größten Theile noch von festen Umfassungen begrenzt sind, jedoch schon größere, den Zutritt der Luft gestattende Oeffnungen zeigen, z. B. ein Zimmer mit einem oder mehreren offenen Fenstern ꝛc. oder dergleichen Thüren.

(Fortsetzung folgt.)

Tagebuch.

Berlin. Zu den bereits gestern von uns mitgetheilten Abänderungsvorschlägen der Verfassung gehört auch noch der folgende: „Es kann nach Maßgabe eines Gesetzes ein besonderer Gerichtshof für das Verbrechen des Hochverraths und die Verbrechen gegen innere und äußere Sicherheit des Staates errichtet werden." In der Königl. Botschaft heißt es: „Wir wünschen, daß zugleich mit Abschluß der Verfassung noch die Gesetzgebung über Vereinswesen und Presse nach den neuerdings gewonnenen Erfahrungen beschleunigt werde, damit die Regierung möglichst ohne Anwendung von Ausnahme-Maßregeln Ruhe und Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten im Stande sei." — Nach dem „Corresp. Bureau" hat „zwischen Preußen und Oestreich eine definitive Verständigung in diplomatisch förmlicher Weise in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten" stattgefunden.

— Die mecklenburgische Armee wird nach der abgeschlossenen Militair-Convention einen integrirenden Theil der 5. Division bilden und somit unter das Oberkommando des Generals v. Wrangel, als Commandeur des 3. Armeekorps, zu stehen kommen. — Der Abschluß der Militair-Convention mit Braunschweig steht in diesen Tagen bevor.

Oestreich. Von den Landesverfassungen ist die für Nieder-Oestreich am 5. verkündigt worden, die für Ober-Oestreich am 6. — Der Belagerungszustand in Wien soll im April oder Mai aufhören. — Die Truppenmärsche nach Böhmen dauern nach allen Richtungen fort. Ein Theil des Armeekorps zieht sich ganz nahe an die sächsische Grenze und die Grenzdörfer sind mit Einquartirung stark belegt. — Alle aus der Woywodschaft Serbien einlaufenden Berichte stimmen über die daselbst herrschende aufgeregte Stimmung überein.

Baden. Unsere Blätter enthalten einen Steckbrief gegen v. Itzstein und einen Befehl, welcher die Beschlagnahme seines Vermögens verordnet. Er befindet sich „wegen verschiedener hochverrätherischer Unternehmungen und Betheiligung an Wegschaffung der von der großherzoglichen Generalstaats- und Amortisations-Kasse geraubten Gelder" in Untersuchung. — Advokat Weidig ist auf dem Bahnhofe zu Carlsruhe verhaftet worden. — In Rastatt sind mehrere zu 20 Jahren verurtheilte Soldaten von der Arbeit mit dem sie bewachenden preußischen Füsilire entkommen.

Frankreich. Die halbamtliche „Patrie" sagt: Die Regierung soll sich entschlossen haben, eine Expedition von 2 - 3000 Mann nach Montevideo zu senden. — Dreihundert polnischen Flüchtlingen in Paris ist angezeigt worden, daß die ihnen bisher gewährte monatliche Unterstützung fortan aufhöre. — In der National-Versammlung ist der Art. 3 des Gesetzes gegen die Elementarlehrer nicht durchgegangen. Die Regierung wollte nämlich den Präfekten das Recht ertheilt wissen, die Elementarlehrer absetzen zu können. Ein Amendement, welches angenommen wurde, setzt fest, daß dieses nur auf ein Gutachten des Kreis-Comitees geschehen könne.

Türkei. Ein merkwürdiger Conflict ist eben eingetreten, der von bedeutenden Folgen sein kann. Der östreichische Gesandschafts-Geistliche hat eine Haustaufe beim östreichischen Gesandtschafts-Kanzler, welche der betreffende Pfarrgeistliche verweigert hatte, in Gegenwart des Grafen Stürmer und des General-Consuls Michanowich vollzogen, weil ein ärztliches Attest über die Kränklichkeit des Kindes und die Nothwendigkeit der Haustaufe bei dem kalten regnerischen Wetter vorlag. Nun ist derselbe vom katholischen Erzbischof in Konstantinopel zur persönlichen Abbitte oder zu dreitägigem Hausarrest und schriftlicher Abbitte verurtheilt worden; wo nicht, soll er mit dem Interdicte belegt werden. Natürlich wird die östreich. Gesandtschaft seinen Entschluß, sich dem nicht zu unterziehen, unterstützen und nöthigenfalls auf eine unabhängige Stellung ihres Gesandtschaftsgeistlichen hinarbeiten.

Feuilleton.

Die Tochter des Emporkömmlings.

Von Jules Sandeau.

(Fortsetzung.)

Laura war vom Pferde gestiegen, und in der einen Hand die Zügel desselben haltend, mit der anderen die Schleppe ihres Reitkleides aufraffend, einige Schritte weit in den Hof hineingegangen, um das schön gemeißelte Wappenschild über dem Portale näher zu beschauen. Der Anblick der Zinnen und Thüre dieses Schlosses war hinreichend gewesen, sie von der Betrachtung der Natur abzuziehen, denn ein steinernes Wappen wog in ihren Augen weitaus die ganze Poesie von Flur und Haide auf. Eben wollte sie wieder zurücktreten, als eine Dame vom vornehmsten Aussehen in der Halle sichtbar wurde und auf den Söller der Treppe heraustrat. Erschrocken und halb verlegen wollte Laura sich entfernen, aber die edle Schloßherrin ließ ihr dazu nicht Zeit.

Meine Anwesenheit wird Ihnen doch hoffentlich nicht bange machen, mein Fräulein? sagte die Dame mit gewinnender Anmuth. Ich würde es mir mein Lebenlang nicht verzeihen, daß ich eine junge Dame von so viel Anmuth und Schönheit von unserer Schwelle verscheucht hätte!

Entschuldigen Sie meine Indiscretion, Madame, stammelte Laura hoch erglühend; ich war steif und fest der Meinung, dieses Schloß sei ganz unbewohnt!

Wohlan, mein Fräulein! so muß Ihr kleiner Vorwitz bestraft werden, denn Sie sind nun meine Gefangene! rief die Dame mit freundlichster Anmuth, und reichte Laura ihre kleine weiße Hand, um sie die Treppe hinanzuführen, während ein Diener herbeikam, um den edlen Renner in Empfang zu nehmen. Sie werden mir's wohl nicht abschlagen, eine Weile bei der Marquise de La Rochelandier auszuruhen!

Laura, welche sich noch nie in einem solchen Fall befunden hatte, ließ sich nicht zweimal bitten, sondern sich von der Marquise in einen großen Saal führen, wo zwar kein verschwenderischer Luxus herrschte, aber überall noch Spuren verschwundenen Glanzes dem Auge begegneten. Ueber den Thüren sah man Gemälde von Hoffesten und Schäferscenen in Watteau's und Boucher's Manier; ein mächtiger Marmorkamin von trefflicher Bildhauerarbeit und darüber ein riesiger Trumeau mit altväterischer geschnitzter Rahme, die geschnitzten Stühle, Tische und Fauteuils mit ihrem Schnörkelwerk, und vor Allem die lange Reihe von Ahnenbildern, welche aus den Fächern der Wand herunterschauten, verlieh dem verblichenen Prunke der Vorzeit etwas so alterthümlich Ehrwürdiges, Würdevolles, etwas so ächt Aristokratisches, daß Laura sich eines gewissen Schauers von Ehrfucht nicht erwehren konnte. Auch das Bildniß der Marquise, welche sie so freundlich empfangen hatte, fand sie an der Wand, wiewohl jünger als in der Wirklichkeit, wieder. Obwohl bereits hoch in den Vierzigen, war die Marquise noch sehr schön, und eine gewisse Frische der Gesichtsfarbe, so wie die stolze Haltung, verliehen ihrer Erscheinung etwas Königliches. Alles an ihr war Achtung-heischend, des Gebietens gewohnt; der Stolz der Race thronte auf ihrer Stirne, und dem aufmerksamen Beobachter wäre nicht entgangen, daß die Marquise eine jener Frauen war, welche aus Berechnung bezaubernd liebenswürdig sein können, von Natur aus aber herrschsüchtig und gleichsam geschaffen sind, mehr durch die Verführungskünste der Schwäche, als durch Gefügigkeit des Geistes und energischen Willen zu herrschen.

In dieser streng aristokratischen Atmosphäre kostete es Laura beinahe ein Opfer, sich als Tochter des Herrn Levrault vorzustellen, und sie wähnte, bei diesen Worten fixirten sie die Ahnenbilder alle und lächelten sardonisch. Mit einiger Verlegenheit erzählte sie dann in Kürze der Marquise, durch welchen Zufall sie sich allein so weit verirrt und wie die Neugierde sie in den Schloßhof hereingelockt habe.

Wie, mein Fräulein! rief die Marquise: Sie sind die Tochter des reichen Fabrikanten, der La Trélade bezogen hat? Ich habe schon so viel von Ihrem Herrn Vater gehört, ich weiß, daß er bei mehreren Familien in der Nachbarschaft Besuche gemacht hat, und ich gestehe Ihnen, mein Fräulein, ich hatte immer gehofft, das Schloß La Rochelandier werde nicht das Letzte sein, wo Herr Levrault sich vorstellen würde. Noch heute morgen konnte ich mich darüber wundern, daß Ihr Herr Vater sich anders entschlossen; jetzt aber bedaure ich es!

Frau Marquise, versetzte Laura zuvorkommend, mein Vater ist weniger schuldig als Sie glauben mögen. Wir sind hier zu Land fremd, und die Person, welche es übernommen hatte, uns in der Wahl unseres Umgangs zu berathen, hat uns nie das Vorhandensein eines Schlosses La Rochelandier auch nur ahnen lassen; etwirin La Trélade wohnen, ist Ihres Namens auch nicht ein einziges Mal Erwähnung gethan worden — kaum vor einer halben Stunde habe ich ihn durch bloßen Zufall zum Erstenmal gehört. Ganz gewiß weiß der Vicomte de Monflanquin noch nicht, daß Sie auf Ihre Güter zurückgekehrt sind, sonst vermöchte ich mir wahrlich nicht zu erklären...

Vergebung, mein Fräulein! fiel die Marquise Laura in's Wort; ist die Person, welche Sie in der Wahl Ihres Umgangs hier berathen sollte, etwa der..

Der Vicomte de Monflanquin! allerdings, Madame!

Ich weiß mir's wohl zu erklären, daß der Vicomte de Monflanquin es nicht gewagt hat, Ihren Vater in ein Schloß einzuführen, wo er selbst nicht Zutritt hat, entgegnete die Marquise stolz; — allein, mein Fräulein, setzte sie munterer und lebhafter hinzu, wenn Herr Levrault nur in denjenigen Häusern Besuche gemacht hat, wo der Vicomte Zutritt hat, so müssen Sie hier beinahe in absoluter Einsamkeit leben!

Wir haben allerdings nicht viel Umgang, Frau Marquise, entgegnete Laura, und begann bereits die Ohren zu spitzen. Wir wohnen nun schon seit drei Monaten in La Trélade, und der ganze Kreis unserer Bekannten beschränkt sich bis jetzt auf den Vicomte de Monflanquin, den Chevalier de Barbanprè und den Grafen de Kerlandec....

Die Marquise lachte bei diesen Namen unwillkürlich laut auf, und wand sich vor Lachen in ihrem Stuhle, während Laura sie verlegen anblickte, und nicht wußte, was sie beginnen sollte. — Vergeben Sie mir doch, mein Fräulein! bat die Marquise höflich, als ihre Lachlust sich einigermaßen gelegt hatte; es schickte sich allerdings für mich nicht, vor Ihnen über die Personen zu lachen, welche Ihr Herr Vater seines Umgangs gewürdigt hat; es soll mir auch nicht wieder passiren. Nur müssen Sie mir versprechen, den bretagnischen Adel nicht nach den drei Mustern beurtheilen zu wollen, welche Sie mir soeben genannt haben!

Aber der Vicomte de Monflanquin hat uns doch versichert, Frau Marquise, daß die Häuser Kerlandec und Barbanpré keinem Anderen an Berühmtheit und Alter nachstehen, und wir glaubten, Herr von Monflanquin selbst repräsentire mit jenen beiden Herren die Blüthe des Adels dieses Landes.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Nebenbuhler.

Von J. A. Fröhlich.

„Ich verspüre, daß ich alt werde; mein Gesicht wird nachgerade blöde," sagte einer der berühmtesten

Uhrmacher von Genf zu seinen beiden Gehülfen, und wischte sorgsam seine Brille ab, um die beiden Chronometer zu untersuchen, welche sie ihm vorlegten. — „Sehr schön! sehr gelungen, meine Jungen!“ sagte er zu ihnen. „Ihr seyd Beide Zierden Eures Fachs, und es würde mir schwer fallen, zu sagen, welcher von Euch Beiden den Platz des alten Antoine Breguet am würdigsten und besten ausfüllen wird. Vor dreißig Jahren, — kann ich Euch versichern, und Ihr müßt das der Eitelkeit eines Greises wie ich schon zu Gute halten, — vor dreißig Jahren hätte ich es mit Hunderten, wie Ihr seyd, aufgenommen; allein nun ists vorbei: das Augenlicht verläßt mich, die Hände fangen an zu zittern. Ich muß den Platz nachgerade aufgeben, welchen ich in der Welt und in unserer Kunst einnahm, — ich muß die Palme andern überlassen, und ich gestehe, ich möchte mein Geschäft an einen würdigen Nachfolger abtreten. Drum laßt mich Euch einen Vorschlag machen: wer von Euch binnen zwei Jahren das vollkommenste mechanische Kunstwerk ausgearbeitet hat, der soll mein Geschäftstheilhaber und Nachfolger werden, wenn Rosette, meine Enkeltochter, und ich selbst Beide in unserem Urtheile über sein Werk einig sind!“

Die Enkelin Rosette, ein wunderliebliches Kind, saß im Erker am Spinnrocken und ließ das Rädchen fleißig schwirren. Bei des Großvaters Worten aber blickte sie verlegen in die Höhe, und begegnete dem Blicke beider jungen Männer. Das Antlitz des Einen überdeckte glühende Röthe, und ein dunkler Blitz flammte aus seinem Auge; der Andere erblaßte, und der Blick, welchen er auf Rosette heftete, hatte etwas Schmerzlich-Inniges.

Der Jüngere der beiden Gehülfen, der über Rosettens Blick erröthet, hieß Florian Arvaud und war aus den französischen Kantonen; schlank und anmuthig von Gestalt und Benehmen, schön von Gesicht, von blühender Gesundheit, edlen Zügen und herrlichen blauen Augen, war er ein geborner Liebling der Frauen. Dazu sang er die hübschesten Lieder mit weicher Tenorstimme, spielte meisterhaft Guitarre und Klavier, und tanzte mit der Leichtigkeit und Anmuth eines Zephyrs. — Der Andere, Aeltere, der erbleichte als sein Auge dem der hübschen Rosette begegnete, nannte sich Pierre Berthoud, von Genf. Er war von derber gedrungener Gestalt, plumpen Zügen und etwas linkischem Benehmen. Aber von Stirn und Auge leuchtete ihm der Widerschein eines seltenen Verstandes, und um seinen Mund lag ein Zug, der auf eine eiserne Willenskraft und Ausdauer deutete. Er war ebenfalls musikalisch, aber er spielte lieber ernste feierliche Choräle und andere Kirchenmusik auf der Orgel, Baßviole und Trombone, die er meisterhaft spielte, und wenn er sang, klang seine Baßstimme, als käme sie aus der untersten Tiefe eines Bergwerks.

Rosette wich den ausdrucksvollen Blicken der beiden jungen Männer schnell aus, und spann hoch erröthend weiter. Florian fühlte, daß sie seinetwegen erröthe; Pierre aber hätte gern Leben sein dran gesetzt, um gewiß zu sein, ob dieses Erglühen ihm gelte. So ungleich aber auch die beiden jungen Männer unter sich waren, und obwohl Beide um die Gunst derselben Schönen sich bewarben, so waren sie doch eng mit einander befreundet, und fanden gewöhnlich gerade in dem harmonischen Contrast ihrer beiderseitigen Gaben ihre Freude. Das erste bittere Gefühl von Entfremdung trat jedoch eines Abends zwischen ihnen ein, als Florian ausgezeichnet schön sang, und Rosette ihn auf der Guitarre begleitete; bei diesem Anlaß sog sie mit vollen Zügen einer durstigen Seele die holden Töne der Musik ein, ihr Antlitz ward strahlender, verklarter als sonst, und als der bezaubernde Sänger sein Lied geendet und sich zum Weggehen anschickte, bat sie ihn noch um ein Lied, und dann noch um mehrere. — „Mich bittet sie nie, mit ihr zu singen!“ sagte Pierre zu seinem Gefährten, als sie mit einander zu Bette gingen.

„Sie hat ihre guten Gründe dazu!“ versetzte Florian lachend. „Deine gewaltige Stentorstimme würde ihre süße weiche Stimme und die Begleitung auf der Guitarre übertönen und verschlingen. Es wäre, als ob ein Hammerwerk zum Gesang eines Kanarienvogels den Takt schlagen sollte. — Aber nimm diesen Scherz nicht übel, lieber Freund!“ setzte er freundlich und gutmüthig hinzu, als er die Züge des Freundes sich verdüstern sah. „Deine Baßstimme ist prachtvoll und von seltener Kraft und Correctheit; aber sie ist zu größeren Dingen geschaffen, als den kleinen Blumensträußchen von Tönen, welche ich zuweilen mit Rosetten winde!“

Pierre sprang rasch vom Bette auf und schritt unmuthig im Zimmer auf und nieder, denn in seinem leidenschaftlichen heftigen Gemüthe hatten diese Worte alle Dämonen wilder Eifersucht wachgerufen. Allein er bemeisterte diese Aufwallung der Leidenschaft endlich mit männlicher Kraft und sagte freundlich: „Wohlan, Florian! laß uns den Vorschlag des guten Vater Breguet annehmen. Wir wollen offen und redlich unsere Geschicklichkeit erproben, und er und Rosette sollen dann entscheiden, ohne zu wissen, welchem von uns das Probestück gehört!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein höchst possierlicher Fall ereignete sich dieser Tage in Pesth. Ein als Marodeur hier zurückgebliebener Circassier sprach zufällig in einer Schenkstube ein, und als er in dem anstoßenden Speisesaale Musik hörte, drang er neugierig näher und stand nicht wenig verdutzt, als er die glänzende Beleuchtung, die duftenden Speisen bemerkte. Solcher Dinge mag sich wohl nicht einmal ein tapferer Chan des Kaukasus zu erfreuen haben. Einer der Anwesenden machte sich das Vergnügen, ihm einige Speise verabreichen zu lassen. Dem Naturkinde behagte diese Gastfreundschaft ungemein, und als der geldsammelnde Musiker mit dem Teller sich auch seinem Tische nahte, glaubte er wahrscheinlich, daß man in diesen wirthlichen Hallen nächst den köstlichen Speisen auch noch mit Geld regalirt werde; deshalb griff er also mit voller Hand zu, und nur einer längeren theils mimisch geführten Capacitation gelang es, die Guldenvierteln aus dem engen Behältnisse seiner markigen Faust zu befreien.

Eine philadelphische Zeitung theilt ein Curiosum aus Californien mit. Es ist ein Privatbrief, der folgende Stellen enthalten soll: „Ich bin nun 8 Jahr hier und noch unbeweibt. Mein Freund, D. L., ist kürzlich nach Schottland gereist; ihm habe ich Auftrag gegeben, mir eine Frau mitzubringen, welche 6 Fuß hoch sein, blaue Augen und dunkelbraunes Haar haben muß. Diese verpflichte ich mich entweder zu heirathen oder ihr 10,000 Dollars Reugeld zu zahlen. Hoffentlich — heißt es in dem Briefe weiter — werden wir, wenn sich unsere Zustände nur noch etwas mehr befestigt haben, bald 10,000 Mädchen erster Qualität im Lande haben; denn an Geld und Gut gebricht es uns nicht, nur an Frauen.

Die Amerikaner haben eine außerordentliche Vorliebe für wissenschaftliche Vorträge, im Gegensatz zu mehr geselligen Vergnügungen, sie schreiben dieselbe stolz ihrer überlegenen Bildung verglichen mit der der europäischen Bevölkerung zu, und es trägt dies nicht wenig dazu bei, das Interesse dafür rege zu erhalten. Es ist in der That ganz geeignet, eine derartige Ansicht zu verallgemeinern, wenn wir hören, daß Agassiz in Boston vor 3000 Personen über Embryologie las, daß seine Vorträge stenographirt wurden und am anderen Morgen in den Journalen nicht nur gedruckt, sondern mit Holzschnitten der Zeichnungen illustrirt erschienen, mit denen er sie während des Vortrages an der Tafel erläuterte. Wir haben in Europa eine ganz ähnliche Erscheinung bei den Holländern, die in derselben Weise, wie die Amerikaner, für geräuschvolle Vergnügungen, bei denen jeder sein Theil zur allgemeinen Erheiterung beiträgt, durchaus keinen Sinn haben. Pflichterfüllung und Vergnügungen sind ihnen gleichbedeutend mit Arbeit und Ruhe, und es hat einen weit größeren Reiz für sie, nach des Tages geistiger oder körperlicher Arbeit, sich eine Vorlesung halten zu lassen, in der ihnen alle Eigenthümlichkeiten des jedesmaligen Gegenstandes verarbeitet und ins Kleinste erläutert dargeboten werden, als im Gesellschaftszimmer ihr Theil zur gegenseitigen Unterhaltung beizutragen. — Der wesentliche Unterschied zwischen Holländern und Amerikanern aber besteht darin, daß erstere das Theater mit großer Vorliebe besuchen, wovon die 18 Theater Amsterdams jedem Reisenden einen unvergeßlichen Eindruck zurücklassen, während namentlich die neuenglischen Staaten zum Theil selbst in ihren Verfassungen die Theater als gottlose Einrichtungen proscribirten. (Mode-Ztg.)

Wie man hört, steht in Berlin ein interessanter Prozeß zur Anfechtung eines Testaments bevor. Ein dortiger alleinstehender, reicher Mann, welcher während seines Lebens als geizig bekannt war, hatte zu Gunsten milder Stiftungen u. s. w. testirt. Nach seinem Tode fand sich jedoch ein Codicill, welches die Vermächtnisse bis auf eine kleine Summe, umstieß und das ganze ansehnliche Vermögen einem Subaltern-Gerichtsbeamten, der zu dem Verstorbenen in gar keine Beziehungen gestanden, vermachte. Die nächsten Verwandten, eine Erbschleicherei vermuthend, wollen nun das Testament anfechten und haben auch, dem Vernehmen nach, bis nach ausgemachter Sache, einen Arrestbeschlag bewirkt. Es dürfte übrigens, da Noth-Erben nicht vorhanden sind, schwer gelingen, das Testament umzustoßen.

Wasserstand.

Den 11 Januar, Morg. 8 Uhr: 5′ 7″, Morg. 11 Uhr: 5′ 6″. Wind: Nord-Ost.

Resultate der Ergänzungs-Wahlen des Gemeinderaths zu Düsseldorf.

Zweiter Wahltag der III. Klasse am 10. Jan.

Gewählt wurden ferner zu Stellvertretern:

2) Herr Kaufmann Leo Pollitz.
3) „ Ackerer Kornweibel.
4) „ Metzger Georg Stark.
5) „ Anstreicher Joh. Verres.

Wahltag der II. Klasse am 11. Januar.

Gewählt wurden zu Gemeinde-Verordneten:

1) Herr Gerber Albert Busch.
2) „ Möbelfabrikant Carl Hilgers.
3) „ Director Windscheid.

Civilstand

der Sammtgemeinde Düsseldorf.

Eheversprechen, verkündigt am Sonntag den 6. Januar 1850,

bestehend zwischen:

1. dem Oberjäger Max. Friedrich Philipp Wahle zu Hamburg und der Maria Josepha Emilie Brauner, hier; 2. dem Regierungs-Sekretair Friedrich Ferdinand Heinrich Meese und der Maria Helene Friederike Asteroth, beide hier; 3. dem Gärtner Johann Conen und der Anna Gertrude Burgartz, beide zu Hamm; 4. dem Brauer Daniel Risse und der Louise Florentine Tintelot, beide hier; 5. dem Ackerknecht Gerhard Schumacher zu Stoffeln und der Barbara Geuenich zu Wildeshoven; 6. dem Schaffer Nathan Israel Moses, gen. Gustav Grünewald, hier, und der Hanchen Jonas zu Unna.



Allgemeiner

Verein

der

Carnevalsfreunde

zu

Düsseldorf.

Motto:

„Fort mit dem Zopf!“

Wir Hanswurst, von Gottes Gnaden, Regent des Narrenthums u. s. w., decretiren hiermit, wie folgt:

Einziger Artikel.

Der närrische Reichstag Unseres lieben Narrenstaates Düsseldorf ist auf Samstag den 12 Januar, Abends punkt 7 Uhr, in dem Narrenpallast beim langen Leim zusammenberufen.

Der permanente Ausschuß ist mit Vollziehung dieses Befehls beauftragt.

Gegeben in den himmlischen Räumen am h. Dreikönigstage XX.

(ges.) **Ich, der Hanswurst.**

In Gemäßheit des vorstehenden gnädigsten Befehles Sr. Allerlustigkeit ladet der unterzeichnete Ausschuß seine lieben Düsseldorfer Narren und alle Freunde heiterer Laune zu der feierlichen Eröffnung des

närrischen, wohlbekappten Reichstages

im Gürten'schen Saale, auf Sonnabend den 12. Januar, Abends 7 Uhr, hiermit freundlichst ein.

Der Reichstag wird sofort seine im vorigen Jahre begonnenen, wichtigen Arbeiten wieder aufnehmen; vorher aber wird der in der vorigen Diät oktroyirte Präsident wiederum die Pritsche ergreifen und sich von dem Reichstage revidiren lassen.

Stimmfähig ist jeder geborene Narr, der sich vorher mit einer Kappe versehen hat und zu den närrischen Staatssteuern jährlich wenigstens Einen Thaler beiträgt. Die dieses ausweisende Legitimationskarte ist am Eingange des Sitzungssaales zu haben.

Ja, glaubt es, was nimmer der Weisheit gelang,
Das wird durch die Narrheit gelingen!
Sie wird, und währt's auch beängstigend lang,
Das Reich der Freiheit uns bringen:
Die Völkerfreiheit, die einz'ge allein,
Die Gleichheit den Weißen, den Mohren!
Wohl muß der Gedanke erhebend sein:
Der Mensch ist zur Narrheit geboren!
Drum frisch, in die Ecke den Zopf,
Flugs mit der Kapp' auf den Kopf,
Flugs in das närrische Rund,
Das ist dem Narren gesund!

Der permanente Ausschuß.

N.-S. Die Liste zur Einzeichnung liegt im Gürten'schen Saale von heute ab offen. Kappen und Liederbücher sind am Sitzungstage selbst im Vorsaale zu haben.

Die närrische Interims-Finanz-Commission.

Für den Krankenwärter Dickmann sind ferner eingegangen:

Aus der Sparbüchse zweier Kinder 20 Sgr.

Die Expedition
des Düsseldorfer Journals u. Kreisblatts.

Anzeigen.

Künstler-Unterstützungs-Verein.

Haupt-General-Versammlung
Freitag den 18. d, Abends 6 Uhr,
im „Malkasten."

Düsseldorf den 11. Januar 1850.

Der Vorstand.
A. A.
P. H. Happel, Sekr.

1929.

Noch 60 Jahre!!
und die Welt ist nicht mehr.

So spricht die Offenbarung Johannis. Nach dem Französischen des Abtes Charbonnel von Ferdinand Freiherrn v. Biedenfeld. Gr. 8. Geheftet. Weimar. Voigt. 20 Sgr.

Wenn die Weltgeschichte Perioden außerordentlicher Begebenheiten entrollt, wenn die Aengstlichen mit Bangigkeit in die Zukunft blicken, alsdann forschen die Aufmerksamern rückwärts, um sich aus den tiefsten Schachten der Vergangenheit ein Prognostikon zu stellen. Aber die wahren Weisen, die hochbegabten Männer aller christlichen Völker wenden im Glauben an eine providentielle Weltregierung ihr Vertrauen der mystischen Offenbarung Johannis zu und fanden immer wieder neue Schätze und bedeutungsvolle Weissagen in jener uralten Weisheit. In ihnen wiegt sich das Gemüth in seltsamen Ahnungen aus dem Dunkel der Gräber und der kommenden Geschlechter, und geräth in eine wundervolle Berauschung. Der Geist kräftigt sich am sichersten gerade an dem, was außer dem Gebiete der Verstandes liegt. Der Abt Charbonnel kredenzt uns hier einen Becher solcher wundervoller Berauschung und mystischer Träume in ahnungsvollen Blicken in die Zukunft der Welt. Genießbarer und bedeutungsvoller aber ist dieser Becher unter den Händen des bekannten hochgeachteten Uebersetzers geworden, ohne an Wahrheit und Treue zu verlieren.

Zu haben in Düsseldorf in der
Stahl'schen Buchhandlung
(W. Kaulen).

Schuh- & Stiefellager
von F. Weinwurm in Coblenz.

Unterzeichneter empfiehlt sein, mit einer neuen Sendung auf das Vollständigste assortirtes Lager von Herrenstiefeln, Herren-Schuhen von Stoff oder Leder, Damen-Stiefeln, hohen Schuhen, ausgeschnittenen Schuhen von Stoff oder Leder, Pantoffeln, Herren-Pantoffeln ꝛc. ꝛc. zu den bekannten festen Preisen.

A. Scherz, Citadellstraße 1250.

---

(21) Eine bejahrte Person wird bei einer alten Frau zur Aufwartung gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Da Herr Advokat-Anwalt Weiler den in seinem Aufsatze in Nr. 8 d. Bl. stark betonten Vorwurf einer von dem Verfasser des Aufsatzes in Nr. 6 angeblich vorgebrachten absichtlichen Unwahrheit durch die Erwiderung in Nr. 9 nicht für hinlänglich zurückgewiesen erkennen, sondern diesen Verdacht in seinem letztern Aufsatze fortbestehen lassen will, indem er diese angebliche Unwahrheit auf den vorletzten Absatz des Aufsatzes in Nr. 6 bezieht, so diene dem Herrn W. als Antwort darauf, daß er den Verfasser wohl für sehr geistesbeschränkt halten muß, wenn er glaubt, daß er (Verfasser) dem Publikum eine solche plumpe Unwahrheit absichtlich hätte vorlegen können. Durch die in dem Aufsatze in Nr. 6 gebrauchten Worte, „daß bei Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen (Auflösung des Gemeinderathes) für einen von diesem per majora gefaßten Beschluß das ganze Plenum bestraft worden wäre," kann doch nur, und wird jeder Leser es nicht anders verstanden haben, gesagt sein, daß diese Bestrafung lediglich und allein in der Auflösungsmaßregel bestanden hätte, ohne die übrigen Consequenzen nach sich zu ziehen, welche in dem §. 71 erwähnt sind.

Herr W. hätte sich wirklich die Mühe ersparen sollen, den Verfasser des Aufsatzes in Nr. 6 zu dieser Erklärung und die Leser zur Beurtheilung zu nöthigen, auf welcher Seite hier eine Verdrehung zu suchen und zu finden ist.

Der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 6 hat nie das Prädikat eines Volksbeglückers in Anspruch genommen, auf welches Herr W. in seiner Erwiderung anspielen will; ein solches Prädikat gebührt jetzt Hrn. W. allein. Schreiber dieses wird sich übrigens glücklich schätzen, an den großen Wohlthaten, welche den Bürgern Düsseldorf's in Aüssicht gestellt sind, mit zu partizipiren; er hat zwar nicht so viel wie Herr W., jedoch immer Etwas zu verlieren, deshalb wird er aber doch stets seiner politischen Ueberzeugung treu bleiben.

Möge nun Herr W. diese Angelegenheit ruhen lassen, sonst steht zu befürchten, daß sie für die Leser mehr als lästig, ja selbst langweilig wird. —

Zu vermiethen:

Steinweg Nr. 209 ein Haus mit Balkon, 18 Zimmern, für 5 Pferde Stallung ꝛc. und Garten.

Steinweg Nr. 210 eine Wohnung von 9—10 Zimmern für 4 Pferde Stallung ꝛc. und Garten.

Alleestraße Nr. 429 ein Geschäftslokal und Wohnung, von 6 oder 9 Theilen groß.

Alleestraße Nr. 756 eine Wohnung von 5 Zimmern mit oder ohne Stallung für 3 Pferde.

Alleestraße Nr 756 eine Bel-Etage mit Balkon, 6—8 Zimmern, mit oder ohne Stallung für 3—5 Pferde.

Näheres Alleestraße Nr. 756.

In einer der günstigsten Geschäftslagen der Stadt ist das Haus Nr. 1187 an der Hafen- und Bergerstraßen-Ecke, seither von dem Tuchhändler Herrn Ed. Oelbermann bewohnt, zu vermiethen. Näheres bei Conditor Knevels, Flingerstraße.

Carneval 1850.
Verein „Germania."

Samstag den 12. Januar, Abends punkt 8 Uhr:
Zweite närrische Sitzung

Sonntag den 13. Januar, Abends 9 Uhr:



Erster
Vereinsball
im Cürten'schen Saale.

Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten à 15 Sgr. bis Abends 8 Uhr im Vereinslokale bei Jos Hülser, Friedrichsplatz, und im Ballokale zu haben. Damen frei.

Der Präsident.

Karnevals-Verein Köbeske.



Motto:
Fattelt nit öm!

Samstag den 12. Januar, Abends 8 Uhr:
Zweite närrische Sitzung
u. Sonntag den 13. Januar, 7 Uhr Abends:
Närrische Damensitzung
im bekannten Lokale.

Der Präsident.

NB. Die verehrten Närrinnen sind gebeten, mit dem närrischen Abzeichen des Vereins geschmückt, recht zahlreich zu erscheinen.

Ich, der Hanswurst.

---

(19) Ein Vater von drei Kindern, welcher schon längere Zeit ohne Verdienst ist, wünscht eine Stelle als Bedienter oder Kutscher, oder sucht sonst eine Beschäftigung. Die Exped. d. Bl. gibt gern nähere Auskunft.

Es wird ein erfahrenes Dienstmädchen gesucht, Neustraße Nr. 637.

Im südlichen Stadttheile in der Nähe der Bahnhöfe und der öffentlichen Anlagen sind 2 kleine Häuser, jedes 1 Garten, 1 Salon, 7 Zimmer, 1 Maler-Atelier uebst Koch- und Waschküche enthaltend, bequem und vollständig eingerichtet, einzeln zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Alleestraße Nr. 756.

Kasernenstraße im Hause des Sattlers Herrn Kühling ist die erste Etage, aus 7 Theilen bestehend, zu vermiethen und Ende dieses Monats zu beziehen. Näheres Steinweg bei G. Gartenfeld.

Am Windschlag Nr. 762 ist ein Haus mit Garten zu vermiethen

Theater-Anzeige.

Sonntag den 13. d.:
Neu einstudirt:
Wilhelm Tell.
Große Oper in 4 Akten, nach dem Französischen von Theodor Hell. Musik von Rossini.
*** Arnold Melchthal, — Herr Bernard, erster Tenorist vom Theater in Bonn, als Gast.

Zur Vermeidung von Verwechslungen mit dem sogenannten **„Düsseldorfer Kreisblatt"** erbitten wir uns alle Zusendungen unter der Adresse: Stahl'sche Buchhandlung (W. Kaulen).

Die Expedition des Düsseldorfer Journals und Kreisblatts.

Fremdenblatt.

Breidenbacher Hof bei Disch.

Baron v. Recum, a Creuznach.
Graf zur Lippe, m. Bedienung a Cöln.
Graf Drohojowski m. Gem., Grundherr a Oesterreichisch-Gallizien.
v. Posman, Kfm a Cöln.
Proyard, Kfm a Brüssel.
Ulterman, Kfm a Altena.
Liebhardt, Part. a Bremen.
Basch, Part. a Kempen.
Völter, Kfm u Frankfurt.
Grüneisen, Dr.-med. a Dresden.
van Bergen, Kfm a Amsterdam.
Schott, Part. a Kiel.

Zum Prinzen von Preußen bei Wittwe E. Schleger.

Freiherr v. Grüter m. Gem., Offizier a Münster.
Fuß, Major u. Bataillons-Commandeur a Wesel.
Uellenberg, Kfm a Elberfeld.
Voormann, Kfm a Cöln.
Archenberg, Kfm a Barmen.
Ostendorf, Kfm a Elberfeld.
von Cop, Kfm a Amsterdam.
Freiherr von Baumbach m. Gem., a Magdeburg.
Baron von Blankenser, a Benrath

In den drei Reichskronen bei Beeking.

von Spankeren m. Fam. und Bedienung, a Düsseldorf.
Crous, Kfm a Crefeld.
Barth, Opern-Sänger a Cöln.
Brandes, Opern-Sänger a Cöln.
Klein, Kfm a Borken.
Strauß, Kfm a Erfurt.
Dacker, Part. a Minden.
Neese, Kfm a Amsterdam.

Hotel Domhardt.

von Asten, Kfm a Cöln.
vom Bauer, Kfm a Lennep.
Crabb, Kfm a Mülheim.
Hoenninghaus, Kfm a Crefeld.
Diefenbach, Kfm a Cöln
Baron v. Halberg, Eremit v Gauting, Gutsb. a Bayern.
Baron v, Oertzen, a Düsseldorf.
vom Stein, Lieutenant a Berlin.

Im Bergischen Hof bei Bender.

Stahl, Kfm a Münster.
Hennes, Kfm a Aachen.
Schloper, Kfm a Dortrecht.
Diedmann, Kfm a Frankfurt.
Stiehlchens, Kfm a Braunschweig.

Im Römischen Kaiser bei Engels

Kratz, Rechnungsführer im Königl.-Garde-Jäger Bataillon a Potsdam.
Hoerne, Apotheker a Cöln.
Röllermann, Kfm a Altendorf,
Rothes, Oekonom a Bockum.
Rittinghaus, Kfm a Kettwig.
Hülsdell, Kfm a Kettwig.
Hendrichs, Kfm a Neviges.
Fils, Kfm a Ahrweiler.
Müller, Kfm a Wesel.
Schmitz, Kfm a Elberfeld.
Stolz, Kfm a Wien.
Huffmann, Kfm a Werden.

Im Bönnischen Hof bei Röoberger

Cresch, Kfm a Rotterdam.
Schmitz, Kfm a Cöln.
Holdinghausen, Kfm a Meurs.
Berscher, Kfm a Coesfeld.
Welken, Kfm a Remscheid.
Dohmen, Kfm a Waßenberg.
Kracher, Berg Beamter a Saarbrücken.
Mendel, Kfm a Cleve.
König, Kfm a Viersen
Splinter, Gutsbesitzer a Evinghoven.
Hölscher, Geometer a Buer.

Im alten Kaffehaus bei Heuser.

Eglorff, Vikar a Lützenkirchen.
Heinrad, Kfm a Neviges.
Hahn, Kfm a Gladbach.
Busch, Rent. a Remscheid.
Geldmacher, Papierfabrikant a Ratingen.
Franzen, Kfm a Cleve.
Vogel, Kfm. a Aachen.
Vieler, Kfm a Mainz

Im Elberfelder Hof bei Crumfinger.

Wolff, Lakirer, a Cöln.
Komes, Gutsb. a Cölendahl.
Heißen, Handelsm. a Xanten.
Kühne, Kutser a Magdeburg.

Redacteur: W. Kaulen. — Druck und Verlag der Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen), Karlsplatz Nr. 1043.